

Das Markgräflerland

Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft zur Pflege der Heimatgeschichte
Verlagsort Schopfheim / Druck der Buchdruckerei Gg. Mehlin, Schopfheim

8. Jahrgang

Heft 1

Januar 1937

Die Markgräfler Papiermühlen und ihre Wasserzeichen.

Von Ernst Grether, Maulburg.

Vor dem 30jährigen Krieg wurden im Markgräflerland in L ö r r a c h , K a n d e r n und M a u l b u r g Papiermühlen betrieben. Um 1650 etwa kam noch eine weitere in S ö f e n dazu. Die Besitzer dieser Papiermühlen waren vielfach Basler, weil die basler Pressen und Schreibstuben einen großen Bedarf an Papier hatten. Nach einem Verain von 1592 gehörten die Papiermühlen in Maulburg einem „truchherherr“ aus Basel. Das ist ein Beweis dafür, daß die Buchdrucker ihr Papier auch im eigenen Betrieb herstellen ließen.

Diese Papiermühlen brachten Leben in unsere bäuerliche Landschaft. Neben dem Meister waren mehrere Gesellen, Fuhrleute usw. zum Betrieb notwendig, die mit ihren Familien eine festgefügte durch Zunftordnungen geregelte Gemeinschaft bildeten. Die Wasjerkraft brauchte nicht sehr groß zu sein, da sie nur zum Zerstampfen der Leinenlumpen benötigt wurde. In langsamem Prozeß wurden die Lumpen zu einem Brei verwandelt, der dann von einem Papiergesellen aus der Bütte geschöpft wurde.

Es sei hier nur soweit Technisches eingefügt, als zur Erklärung eines Wasserzeichens notwendig ist. Der Papiergeselle schöpfte mit einem Sieb soviel Masse, als für die Dicke des Bogens erforderlich war. Dann nahm ein zweiter Geselle dem ersten den Schöpfrahmen ab und legte den noch feuchten Bogen zwischen Filz. Wenn der Stapel groß genug war, dann kam er unter die Spindelpresse, mit der das Wasser zum größten Teil ausgedrückt wurde.



Ab. 1
Papierer mit Schöpfsieb an der Bütte, Spindelpresse, Stampfwerk und Wasserad. (Zur Verfügung gestellt von der Papierfabrik Zerkall Renker & Söhne.)

Das Trocknen des Bogens erfolgte entweder im Haus oder im Freien. Daher kommt wohl der Name eines Maulburger Gewannes „Im Papiergarten“. Diese so entstandenen Bogen waren aber noch nicht gebrauchsfertig zum Bes schreiben, weil die Oberfläche rauh und saugfähig wie Löschpapier war. Sie wurden daher mit tierischem Leim geleimt und dann geglättet. Zum Schluß zählte und sortierte eine „Papiertierferin“ die Bogen, und der Fuhrmann führte sie in die Druckerei oder zum Papierhändler oder